

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 16

Artikel: Wanderlust
Autor: Hörmann, Angelika von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wanderlust.

○ Sonne, böse Schelmin du!
Du brachtest mich um Rast und Ruh
Im Zimmer;
Durch Wies und Feld, Wald und Gestein
Lockt mich dein lachend goldner Schein
Und Schimmer.

Du hast mein ganzes Herz berückt,
Die Fessel, die es lang gedrückt,
Will springen:
Im Wald, wo zwanglos reift, was blüht,
Darf sich entfalten mein Gemüt
Und singen.

Angelika von Hörmann.

Der letzte Tag.

Von Paul Ilg.

Die beiden Liegestühle stehen tröstlich nah im Schatten der mächtigen Rotbuche vor dem schon recht verwitterten, doch immer noch reizenden Landhaus.

Die junge Frau hat die Augen geschlossen, als ob sie schliefe. Sie möchte so gerne Seelenruhe offenbaren, allein ihre Züge sind grau vor Kummer, die vielen Schweißperlen an den Schläfen, auf der Stirn röhren kaum von der Hitze her. Es ist eher kühl da draußen. Manchmal rauscht es im dichten Blätterdach. Maikäfer klatschen auf den Boden oder schwirren um die Köpfe der Liegenden.

Der Mann hat eine Zeitung ausgebreitet — auch dies war eine fromme Täuschung! Was gehen ihn jetzt all die Nachrichten an? Nur ein Gedanke beherrscht ihn, lastet zentnerschwer auf seiner Seele: „Der letzte Tag!“

Die Schwertlilien am Goldfischteich wiegen bedenklich das Haupt, Amseln und Finken schmettern im Gebüsch, als wüßten auch sie, was die Glocke geschlagen hat. Im Gemüsegarten klingt eine Harfe, aufreizend, herzbelemmend.

„O hör doch endlich auf mit deinem Geharfe, Papa! Wozu plagst du dich noch? Hat doch gar keinen Zweck mehr!“ zankt die junge Frau, zwischen Zorn und Mitleid bebend.

Der Alte in Hemd und Hosen schaut lächelnd zu ihr hinüber. Wie rüstig er noch ist mit siebzig Jahren! Fest auf den Füßen, ausdauernd im Rücken, tropfend vor redlichem Schweiß. Weder Mühsal noch Überdruß spricht aus seinen gefurchten Zügen. Sein Leben lang war ihm die Arbeit lieb. Er sieht auch jetzt keinen Grund, sich verzweifelt zu gebärden oder wehmüdig herumzulungern. Zwar, das Unglück der Kinder geht ihm sehr nah, doch kann er sich wohl damit abfinden: ihm ist dabei (seltsamer Widerspruch!) sogar Heil widerfahren. Sein Geheimnis! Wahrhaftig, er lächelt überlegen: „Warum soll ich nicht? Was

schadet es mir? Jahrelang hab ich's getan...“

Der Tochter kommen die Tränen. Brutal kämpft sie die Rührung nieder.

„Aber jetzt doch nicht mehr! Nicht für wildfremde Leute! Geradezu absurd ist das!“

Der Mann beschwichtigt leise, eindringlich: „So lasz ihn doch, wenn es ihm Freude macht!“ Auch ihn ergreift und beschämt der unerschütterliche Fleiß des Alten, der nicht fragt, wozu, für wen, sondern gelassen weiterwirkt. Eine Lebenskraft, die dem Jüngeren völlig versagt ist. Er grübelt, starrt in sein Misgeschick. Aber auch das geheimnisvolle Lächeln des Greises glaubt er zu durchschauen. Was heißt es denn anders, als: „Seht ihr nun, ich bin doch auch noch zu etwas gut!“ Es mutet an wie kindischer Trotz, ist aber dennoch eine Pein für die Jungen. Als es ihnen gut ging, haben sie ihn kaum beachtet, fiel er ihnen zur Last, war er das fünfte Rad, wo nicht gar der Hemmschuh am Wagen. Und jetzt? Jetzt ist er das wackere Rößlein, das den verfahrenen Karren aus dem Sumpf zieht!

Ja, so lächelt der Alte... hihih! Ganz unverhofft hat sein Leben wieder Gewicht und Bedeutung erlangt. Ohne ihn und seine bescheidenen Ersparnisse wären die beiden recht übel daran. Hahaha, wie der Obenhinaus von Schwiegersohn auf einmal so zutunlich und nachsichtig geworden ist! Heute sieht es keine bösen Blicke und Worte mehr, wenn der Herr Kanzleidirektor a. D. mit seinen unqualifizierbaren Manieren bei Tisch alten Zimt verzapft, den Suppenlöffel am Tischtuch abpuzt oder den verpönten Pfeifenrauch durch die Tür seines Zimmers entweichen lässt. Das ist nun alles völlig bedeutungslos. Es kommen ja keine Gäste mehr, außer solchen, die Mappen unterm Arm tragen und leider nicht abgewimmelt werden können. Bald jeden Abend sitzt die Familie jetzt einträchtig beisammen und berät, was weiter werden soll. Noch nie sind sie sich